

Vernetzungspfad Leimental

Eröffnung am 30. Mai 2018

Vernetzung – das kennen wir doch vor allem vom Computer. Da sind z.B. soziale Netzwerke, wo man je länger je mehr aufpassen muss, nicht zu viel von sich preiszugeben.

Vernetzung in der Landschaft, in der Natur? Was ist das und wozu?

Geeignete Lebensräume für wildlebende Tiere und Pflanzen sind in der Kulturlandschaft eher selten und häufig isoliert zwischen intensiv genutzten Kulturlandschaften gelegen, was für das Überleben und die Verbreitung der Tiere und Pflanzen problematisch ist. Eine Vernetzung soll Verbindungswege für Tiere zwischen vorhandenen natürlichen und naturnahen Lebensräumen, sog. Biodiversitätsförderflächen (BFF) schaffen, um Tiere und Pflanzen zu erhalten und zu fördern.

Grundsätze der Vernetzung

- Lokale Wanderkorridore von Wildtieren sollen freigehalten und aufgewertet werden; wo möglich sollen Barrieren abgebaut oder abgeschwächt werden.
- Wertvolle Lebensräume sollen erhalten, gepflegt und wo möglich vergrößert (Pufferflächen) und vernetzt werden.
- Neue Lebensräume sollen vor allem entlang von Gewässern, Waldrändern und bestehenden Naturschutzgebieten sowie zur Verbindung zwischen isolierten Lebensräumen angelegt werden.
- Defiziträume sollen aufgewertet werden.
- Hangparallele Vernetzungsstrukturen mit erosionshemmender Wirkung sollen gefördert werden.

Für die landwirtschaftliche Nutzfläche von Bättwil, Witterswil Hofstetten-Flüh und Metzerlen-Mariastein gibt es seit bald 10 Jahren solche Vernetzungsprojekte. Die öffentlich-rechtliche Trägerschaft zur Sicherstellung der Aufgaben gemäss Verordnung für Direktzahlungen bilden die genannten Gemeinden des Solothurnischen Leimentals. Die Bauern achten darauf solche Förderflächen, d.h. extensiv genutzte Wiesen und Weiden, Hecken und Hochstamm-Obstbäume sowie Brachen am richtigen Ort anzulegen und erhalten dafür Beiträge. Die vorher von den einzelnen Gemeinden separat geführten Projekte wurden zu Beginn der 2. Projektperiode per 1. Januar 2017 zusammengelegt. und eine Arbeitsgruppe begleitet das Projekt. Sie informiert die Bewirtschafter und stellt die Beratung sicher. Ausserdem kontrolliert sie ob die angemeldeten Flächen den Anforderungen des Vernetzungsprojekts entsprechen und ist für ein Wirkungs-Monitoring aufgrund von Ziel- und Leitarten verantwortlich. Ein wichtiger Aspekt ist auch die Orientierung der Öffentlichkeit in geeigneter Form. Für das Vernetzungsprojekt Leimental wurde deshalb ein Vernetzungspfad erstellt, wo auf verschiedenen Tafeln zu sehen und zu lesen ist, was die einzelnen Massnahmen bewirken. Rolf Gschwind, Bättwil, ist Präsident der Arbeitsgruppe und

Adrian Oser, Hofstetten, ist zuständig für das Wirkungs-Monitoring. Er zählt periodisch die für eine Biodiversitätsfläche erwünschten Leitarten und kann so den Erfolg des Projekts verfolgen und dokumentieren. Die Projektleitung liegt bei Martin Huber vom Ingenieurbüro BSB + Partner und Träger sind die vier Gemeinden. Der Vernetzungspfad wird vom Lotteriefonds des Kantons Solothurn unterstützt.



Neben zwei Tafeln mit Einführungen über die Vernetzungsprojekte und Fördermassnahmen im Allgemeinen, orientieren weitere Tafeln über die Bedeutung der einzelnen Projekte, wie extensive Wiesen und Weiden, Uferwiesen, Brachen, Hecken sowie Obstgärten und Einzelbäume. Zu finden sind diese Informationstafeln an den entsprechenden Standorten.

Extensive Wiesen, sind wohl den meisten Lesern bekannt.

Farbige Blumenwiesen erfreuen nicht nur unser Auge, sie sind auch wichtig als Lebensraum für viele Pflanzen- und Tierarten wie Insekten, Vögel und Kleinsäuger. Dort finden diese Nahrung und Unterschlupf sowie Brutplätze.

Extensiv genutzte Wiesen werden nicht gedüngt, denn bei hohem Nährstoff- vor allem Stickstoffangebot überwachsen die Nährstoffliebenden Pflanzen diejenigen, die einen mageren Boden bevorzugen. Der Schnitt erfolgt zu einem vorgeschriebenen Zeitpunkt, und zwar erst, wenn die Pflanzen versamen konnten, also etwa Mitte Juni.

Diese Wiesen werden nur ein- bis zweimal pro Sommer gemäht und im Herbst allenfalls beweidet. Dies ermöglicht vielen Tierarten, sich erfolgreich fortzupflanzen. Zudem wird häufig ein Rückzugsstreifen (Altgrasstreifen) stehen gelassen. Von diesem aus können Insekten den gemähten Wiesenabschnitt wieder besiedeln. Jede Pflanzenart dient ca. zehn Tierarten als Nahrungsquelle. Die Leistungen der Landwirte für die angepasste Bewirtschaftung werden über Biodiversitätsbeiträge abgegolten.

Ein wichtiger Faktor ist noch zu erwähnen – die Zeit. Bis aus einer «normalen Wiese» eine artenreiche farbenfrohe Wiese geworden ist, dauert es einige Jahre. Es wird regelmässig beobachtet, wie sich eine Wiese verändert (Monitoring) und diese aufgrund gewisser Merkmale klassifiziert. Gute Matten sind zweischichtig und das höhere Gras, die «Aufrechte Trespe» ist relativ dünn. Am Boden ist eine dichtere Schicht Gras, die mit Blumen durchsetzt ist. Qualitätszeiger und damit auch Leitpflanzen sind z.B. Witwenblume und Hopfenklee, aber auch Wiesensalbei und bei ganz hochstehenden Wiesen sogar Orchideen. Bis Orchideen wachsen dauert es jedoch sehr lange – bis 20 Jahre.

Neben den Pflanzen sollen auch Insekten, Amphibien, Reptilien und Vögel anzutreffen sein. Ein Leitinsekt ist die Feldgrille, die man an ihrem Zirpen leicht erkennen kann. Auf dem Rundgang war sie nicht nur zu hören, sondern auch zu sehen.



Feldgrille



Schachbrettfalter

Auch verschiedene Schmetterlinge, sollte man antreffen, z.B. den Schachbrettfalter. Bei den Vögeln sind es u.a. Lerche, Goldammer und Gartenrotschwanz. Für das Monitoring zählen das Vorkommen und die Anzahl gezählter Exemplare bzw. Brutpaare. Neben Wiesen und Matten sind Hecken und Hochstamm-Obstbäume wichtig, vor allem für die Vögel.

Biodiversität ist nicht nur ein schönes Schlagwort, das uns an bunte Wiesen und idyllische Flecken in der Natur erinnert, nein, sie ist das zentrale Fundament für das Leben auf der Erde. Denken wir nur an das immer wieder beklagte Insektensterben, das nicht nur die Honigbienen betrifft.

Standortgerechte Einzelbäume

Standortgerechte Einzelbäume wie Eichen, Linden, Ahorne, Nussbäume sowie Fichten und Tannen prägen die Landschaft.

Linden bieten Schutz und Schatten für die Weidetiere und dienen vielen Insekten und Vögeln als Lebensraum. Greifvögel wie Mäusebussarde, Rotmilane und Falken nutzen alleinstehende Bäume als Sitzwarte. Auf alten Bäumen wachsen Flechten, Moose und holzbewohnende Pilze. Vögel und Fledermäuse nutzen die vorhandenen Höhlen als Nistplätze.

Der Erhalt der standortgerechten Einzelbäume wird durch das Vernetzungsprojekt unterstützt.

Linden dienen Honig- und Wildbienen (z.B. Erdhummel **1**) als Nektarpflanzen. Der Grünspecht **2** bewohnt vorhandene Höhlen oder zimmert diese selbst für die Jungenaufzucht. Turmfalken **3** nutzen die Bäume als Ausgangspunkt zur Mäusejagd. Die Larven der prächtigen Rosenkäfer **4** entwickeln sich in alten, absterbenden Laubbäumen.

Fotos: Beat Schaffner, Beatrice Nünlist, Chantal Bütiker

Der Spaziergänger findet zwei Tafeln in **Bättwil** auf der Egg und drei Tafeln in **Witterswil** dem Marchbach entlang bis zur Ettinger-Grenze.

In **Hofstetten** stehen vier Tafeln im Gebiet «Stüppen» quasi auf einer Rundwanderung: Unterer Steinweg Richtung Mariastein, beim Bänkli Richtung Hauptstrasse bis zu einem markanten standortgerechten Einzelbaum und von dort zurück zum Ausgangspunkt. Ausserdem ist beim Hof Sennmatt ein «Hochstamm Obstgarten» und am Schluss des «Schrägen Wegs» eine «extensive Wiese», beide mit einer Tafel versehen.

In **Metzerlen-Mariastein** stehen fünf Tafeln zwischen «Nideri Weid» und «Nideri Räbe».

Auf:

www.witterswil.ch/Gemeinde findet man einen Projektbericht sowie Pläne von «Ist- und Soll-Zustand».

Besten Dank an BSB + Partner für das zur Verfügung stellen von Unterlagen und den Abbildungen der Tafeln.

Text: Anne-Marie Kuhn

Bilder: BSB+Partner und Anne-Marie Kuhn